

Das Plagiat

Häuser bauen ist was Wunderbares. Man geht den Berg hoch, eine Strasse, wann auch immer: Wo was wächst und wackelt, bleiben die Leute stehen. Vor allem die Sonntagsspazierer. Sie reißen sehnsüchtig oder auch ergeben seufzend Mund und Augen auf. Deshalb muss der eigene Bau selbstverständlich der Schönste sein. Also denkt unser Paul, der schon das Dach zimmert. Nicht ein gewöhnliches, i wo. Und der Schornstein gar, ein ganz exquisiter. Bester Blickfang weit und breit.

„Jaja“, ruft er aufgekratzt zu Nachbar Walter hinüber, der sich, schon fertig mit dem Bau, genüsslich aus dem Fenster lehnt. „Ideen muss man haben!“

„Klar“, entgegnet jener augenzwinkernd. „Man hat sie oder hat sie nicht. Aber dass du mir nicht abkupferst. Ja nicht, Paule.“

Abgucken? So eine Verdächtigung. Paul ist doch kein Hallodri, sondern eine ehrliche Haut. Dazu Philosoph und Erzähler, der selber auch mal ein Geschichtchen fabriziert. Deshalb weiß er, nichts entsteht von allein. Alles muss erst einmal erdacht sein, um es dann zu schaffen, an seinem Haus, als auch bei den Büchern, die er liest, die von B. B. zum Beispiel. Manne, war das ein Kopf. Theaterstücke, Gedichte und sein Dreigroschenroman. Diese Ideen! Woher bloß? Wie der das alles schaffte? Das fragt er Walter, der ihm die Antwort keck herüberschmeißt:

„Mit den Augen und Ohren, Paule. Ja, der auch. Abgekupfert. Was sonst?“ Paul zieht die Stirne kraus. „Mach 'nen Punkt, Walter. Der nicht. Das ist Ehrabschneiderei.“

„Dann schau mal in die Zeitung, heute zu seinem Hundertsten.“

Schiefmündig nagelt Paul und schmeißt den Hammer hin. Die Zeitung! Unten greift er sie und ist von Socken. B.B. Alle Wetter! Da steht 's: Nicht der Weitschauende, nicht der schöpferische Selbstmacher. - Ein Plagiator!

Paule ist geknickt. Werkeln fällt aus. Dafür ein finsterner Blick ins Lexikon. Plagiat: aus dem Lateinischen, plagium. Geistiger Diebstahl also, unveränderte oder nur unwesentlich veränderte Textübernahme usw. usf. Ein Abschreiber, dieser B.B. Kein schwarzer oder grüner, ein roter auch noch und nicht nur das. Ein Ausbeuter, ein Ritter Blaubart, der die Frauen reihenweise... Sex vor Text! Paule wütet in Gedanken vor seinem Bücherregal und räumt den B.B. aus. Wieder auf dem Dach, trifft ihn ein furchtbarer Gedanke: Die anderen Bücher! Wenn nun all ihre Verfasser auch ...? Hoch auf dem First kraxelt er und schwankt.

„Festhalten, Paule!“ schreit Walter hinauf. „Drückt dich was?“

Paul klagt ihm sein Leid und jammert:

„Aber die Kritiker doch nicht. Solche wie der, der ... Na, der vom Fernsehen.“

„Fernsehen sagst du? Dieser Räuberladen. Redest du etwa vom Literaturquartett, diesem kaputten Spektakel?“

„Genau. Aber halt mal die Luft an. Wie heißt der nur? Nein, nein, der kupfert nicht.“

„Dein Bücherguru? Den meinst du? Ein Macho. Ein selbstgemachter Richter und Vernichter? - Haha!“ meckert Walter und wird nicht wieder. „Diese Quasselstrippe horcht auch erst in den Blätterwald und in die Sendung nebenan. Dafür braucht er einen ganzen Stab.“

„Einen Stab?“

„Na ja, Paule, solche, die recherchieren und sondieren, die auch mal mit den Augen zwinkern - zufällig natürlich -, welches Buch verrissen wird oder nicht, damit der Allerbeste zwecks Einschaltquote bestens moderiert, das heißt verkauft. Er oder ein anderer - egal. Deshalb wird gelogen und geklaut. Über Leichen gehen sie wie die Paparazzi.“

„Paparazzi?“

„Diese flinken Teufel von Reportern, die unter Röcke und in Betten schnuppern, weil 's gut bezahlt wird. Denk an Prinzessin Di., dieser arme Schmetterling.“

„Ooh, ooh!“ ächzt Paul zu Walter hinüber: „Gibt es denn gar keine Rechtschaffenheit mehr unter den Menschen? Wo bleiben die Ritter der schönen Künste, die ihr Banner gegen Abkupferer und Ghostwriter hochreißen, wo unsere gefeierten Meister der Worte, Farben und Töne?“

„Prächtig, prächtig!“ ruft Walter. „Wie ein Poet.“

„Was prächtig?“ erwidert Paul schier verzweifelt. „Was?“

„Alle die edlen Geister, wie du meinst, Paule, buckeln eben auch vor ihren Gönnern und nicht nur, wenn sie auf der Brille hocken. Money, Money, Money. Alles deshalb. Das hast du vergessen.“

Starker Tobak, der Paul in arge Bedrängnis bringt. Nicht abzusehen, was möglicherweise geschehen wäre, hätte ihn nicht in luftiger Höhe der Anblick seines Hauses eingenommen: das unvergleichliche Dach, dem nach Bewunderung rufenden Werk, an dem er zimmerte, all das Unverwechselbare, mit eigenem Schweiß gedüngt. Den sicheren First unter seinen Füßen, atmet er auf. Jetzt ist er wieder richtig Hausbauer, jetzt wächst ihm wieder Mumm, seinen Schornstein zu vollenden. Nicht einfach plump gerade hoch soll er in den Himmel ragen, sondern abgeschrägt wie ein Trapez. Eine Seite schöner als die andere. Den letzten Nagel schlägt er ein und triumphiert:

„Wie der raushaut, Walter. Wenn dann noch der Schiefer draufkommt. Da werden sich die Spazierer alle Finger danach lecken.“

„Was sonst, Paul“, schallt es herüber. „Nicht einfach plump geradehoch, sondern abgescrägt wie ein Trapez. Eine Seite schöner, als die andere. Fast so schön wie meiner. Nur der Essenkopf ein bisschen schmaler.“

Da Paul mit einem Male blass wird und nicht gleich weiß, was tun, klettert Walter zu ihm aufs Dach.

„Bist doch kein Paparazzi, Paul, oder sonst einer. Wenn schon jemand abkupfert, dann du wie der Grünler und der Brossmann auch. Schau nur mal genau hin. Die haben alles von mir. Und ich hab's von der alten Siedlung draußen.“ Weil Paul noch immer recht komisch dreinschaut, fragt er ihn: „Oder zählst du dich auch zu diesen überschlauen Bessermännern? Jeder ein Genie. Keine Farbnuance von einem anderen. Alles Eigenbau. Eben Wunderknaben, die das Fahrrad immer wieder neu erfinden. Das macht Kasse, Paule. Denn du darfst sie dann für teures Geld als Erfinder oder Geistesriesen bewundern oder ihr Jahrhundertwerk erwerben. Wir sind Hausbauer, Paule. Da ist nichts mit Berühmtheit, Kunstpreisen und Millionen. Du musst vom anderen lernen, wenn was weiterkommen soll. Das heißt abgucken, wenn du willst, mit Augen und Ohren stehlen. Hab ich nicht recht? Stell dir vor, es wäre anders. Dann kutschiere nur gleich nach Brasilien. Hopp, hopp zurück in den Urwald und hoch zu den Affen. Paule, he! Was ist denn?“ Er klopf ihm tröstend auf die Schulter. „Sehn doch gut aus, unsere Essen. Sapperlot!“

Paul hört nicht drauf. Sein ganzer Tag ist hin. Nachts schreckt er auf, schweißdurchnässt. Die Sonntagsspazierer hatten ihn im Traum als Abkupferer beschimpft und sein Haus samt Schornstein demoliert. Beim Freudensprung am Morgen, da es noch stand, rutscht er auf der Dachschalung aus. Der Schneefang hält ihn, weil er paar achtzöllige Nägel durchgedonnert hatte und extra fest verschraubt, wie die anderen Hausbauer auch bei so 'nem Ding. Sein Glück. Er hängt oben und ruft nach Hilfe. Wäre Walter nicht zufällig zugegen gewesen, nicht zufällig die Leiter am Gerüst, sie zufällig nicht schon erfunden, weil..., Paule hing noch heute oder wäre gar tüchtig auf den Kopf gefallen.

Unten halbwegs heil angekommen, nickt er seinem Retter dankbar schnaufend zu und kopfschüttelt:

„Sowas, Walter. Nee, sowas.“ Er kopfschüttelt wieder: „Alle meine Bücher, mein Dach mit der schmucken Esse, ringsum die Häuser. Das ist doch ... nee, Walter. Wo ich auch hinglotze, gottverdammich: Mir ist, als wär' die ganze Welt ein Plagiat!“